

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	37 (1929)
Heft:	5
Artikel:	Der böse Spulwurm
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-556585

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der böse Spulwurm.

Von den Schäden, die durch die Askariden im menschlichen Körper entstehen, ist auch in diesen Blättern öfters geschrieben worden. Die „Schweiz. medizinische Wochenschrift“ weist aber neuerdings auf ganz eigenartliche Erscheinungen hin, welche durch die Spulwürmer verursacht wurden. Der Artikel setzt allerdings ein zu hohes Maß wissenschaftlicher Vorbildung voraus, als daß wir ihn hier in extenso bringen könnten. Aber er enthält zwei Krankengeschichten, die so deutlich sprechen, daß wir sie unsern Schwestern nicht vorenthalten wollen.

Der Verfasser, Herr Dr. Otto Hegglin, weist eingangs darauf hin, daß es Menschen gibt, die gegen das Askaridengift besonders reagieren, auch solche Menschen, die weder Spulwürmer noch deren Eier beherbergen. In den zwei folgenden Fällen bestand diese Reaktion besonders in Asthmaerscheinungen. Sie seien hier wörtlich angeführt:

Im ersten Falle, Dr. Z., handelte es sich um den Vater eines Kollegen, der eine Dissertation mit Askariden unter der Leitung von Herrn Prof. Schinz durchführte. Dr. Z. erkrankte, wenn er seinen Sohn im Laboratorium besuchte, an schwerem Asthma und Konjunktivitis. Der Grund, warum ich den Fall hier besonders anführe, ist der, daß er uns zeigt, wie außerordentlich geringe Mengen von Askaridensubstanz genügen, um beim Überempfindlichen Krankheitsscheinungen auszulösen. Dr. Z. erkrankte nämlich sogar dann, wenn er den Arbeitsraum seines Sohnes zu einer Zeit betrat, in der keine Askariden in demselben vorhanden waren. Man muß also annehmen, daß die geringen Mengen von Askaridensubstanz, die in der Luft noch vorhanden waren, genügten, um Krankheitsscheinungen auszulösen, denn suggestive Momente waren in dem Falle vollständig ausgeschlossen. Die Tatsache, daß kleinste Spuren Antigen zur Auslösung von Krankheitssymp-

tomen genügen, konnte bei dem gleichen Patienten noch durch den weiteren Verlauf bestätigt werden. Der Patient litt nämlich in der Folgezeit auch dann an Asthma, als er seinen Sohn im Laboratorium nicht mehr besuchte. Wir dachten schon daran, daß der früher ganz gesunde Mann durch das Überstehen des Askariden-Asthmas noch auf andere asthmogene Substanzen sensibilisiert worden wäre. Diese Annahme erwies sich dann aber glücklicherweise als unzutreffend und es zeigte sich, daß auch das jetzt bestehende Asthma durch kleinste Mengen Askaridensubstanz verursacht wurde. Der Beweis wurde dadurch erbracht, daß wir den Sohn des Patienten veranlaßten, jedesmal wenn er mit Askariden gearbeitet hatte, die Kleider zu wechseln und zu baden; sobald er diese Maßnahme durchführte, war sein Vater mit einem Schlag geheilt, und er ist geblieben.

Den zweiten Fall erwähne ich, weil er von praktischer Bedeutung ist; scheint er mir doch zu beweisen, daß man an Askariden als Asthma erzeugende Noxe auch dann denken muß, wenn der Betreffende nicht an Ascaridiasis leidet und wenn er auch nicht mit Askariden experimentiert. Es handelt sich um eine 32 Jahre alte Frau, deren Familienanamnese nichts Besonderes aufweist. Die Frau, die 1918 einen Metzger geheiratet hatte, erkrankte 1920 zum ersten Male an Asthma, kurz nachdem der Mann, der früher in einer Stadtmetzgerei gearbeitet hatte, in einer Landmetzgerei angestellt worden war. Das Asthma war in der ersten Zeit nur geringgradig, wurde dann aber im nächsten Jahre außerordentlich schwer, nachdem der Mann eine Kuttlerei übernommen hatte. Ein schweres Asthma bestand dann fast ununterbrochen bis 1925, als die Patientin wegen Appendizitis operiert worden war. Im ersten Stuhl nach der Operation fanden sich massenhaft Spulwürmer. Der Appendektomieschnitt

brauchte fast fünf Monate zur Heilung. Während der ganzen Zeit war die Patientin im Spital und es trat kein einziges Mal Asthma auf. Kaum war sie nach Hause zurückgekehrt, setzte das Asthma wieder ein. Die Anfälle waren sehr zahlreich und schwer, wenn auch nicht ganz so schlimm wie vor der Appendektomie. Die Patientin führt das darauf zurück, daß ihr Mann die Kuttlerie jetzt aufgegeben hatte, denn sie hatte immer den Eindruck gehabt, daß ihre Anwesenheit in der Kuttlerie eine Verschlimmerung der Krankheit zur Folge hatte. Da wir zur Zeit, als ich die Patientin kennen lernte, gerade mit den Ascaridenuntersuchungen beschäftigt waren, kam ich auf den Gedanken, daß das Asthma der Patientin durch Ascariden bedingt sein könnte. Eine sehr genaue Untersuchung des Stuhls zeigte nun aber, daß die Frau keine Ascariden beherbergte und zwar ließen sich auch nach einer energisch durchgeföhrten Wurmkur keine Parasiten nachweisen. Dies legte nun den Gedanken nahe, es könnte das Asthma vielleicht auf die Einwirkung von außerhalb des Körpers befindlichen Ascariden zurückzuföhren sein, die sich ja bekanntlich auf jedem Schlachthof vorfinden. Diese Annahme dürfte richtig gewesen sein. Wir haben nämlich der Patientin verboten, den Schlachthof zu betreten, und haben den Mann aufgefordert, jedesmal, bevor er von der Ar-

beit nach Hause geht, die Kleider zu wechseln. Diese Maßnahme führte zu einer sofortigen Heilung der Patientin. Daß die Frau tatsächlich an einem Ascariden-Asthma litt, wird durch eine Beobachtung, die wir einige Wochen später machen konnten, noch wahrscheinlicher gemacht. Ganz plötzlich trat nämlich bei der Patientin ein Rezidiv auf, für das wir zuerst keine Ursache fanden. Schließlich stellte sich aber heraus, daß der Sohn der Patientin Spulwürmer hatte und nachdem dieselben abgetrieben worden waren, war die Patientin wieder vollständig geheilt und ist bis (heute $\frac{3}{4}$ Jahre) geheilt geblieben.

Der hier mitgeteilte Fall erscheint mir lehrreich und praktisch wichtig. Es ist heute bekannt, daß sehr viele verschiedenartige Substanzen aus der Umwelt der Patienten Asthma erzeugen können, an die Ascariden aber wird entschieden zu wenig gedacht. Wohl untersuchen die meisten den Stuhl auf Ascariden-eier, um eine Ascarideninfektion auszuschließen, man dürfte aber wohl kaum daran gedacht haben, daß auch der nicht mit Ascariden infizierte Asthmatiker ein Ascariden-Asthma haben könnte, ausgelöst durch Ascariden der ihn umgebenden Menschen oder Tiere. Vielleicht spielt aber diese Art von Asthmogenese eine größere Rolle als man denkt.

Aus den „Blättern für Krankenpflege“
des Schweiz. Roten Kreuzes.

Le traitement de la tuberculose pulmonaire à l'altitude.

Par le Dr G. Rossel, Leysin.

De nos jours on cherche de plus en plus à faire de la médecine non plus un art, mais une science. N'est-il cependant pas curieux de voir, que malgré les progrès constants réalisés dans toutes les disciplines de notre profession, certaines méthodes thérapeutiques basées sur une rigoureuse expérimentation scientifique et soigneusement étudiées en apparence, s'ef-

fondrent plus ou moins rapidement, alors que d'autres, dues à l'empirisme le plus pur résistent à l'épreuve du temps. Ainsi la balnéothérapie a conservé son prestige à travers les siècles.

La cure d'altitude pour la tuberculose — en réalité vieille comme la médecine, puisque Hippocrate déjà envoyait ses phtisiques à la montagne — est, elle aussi, une